

Burgenschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **11 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

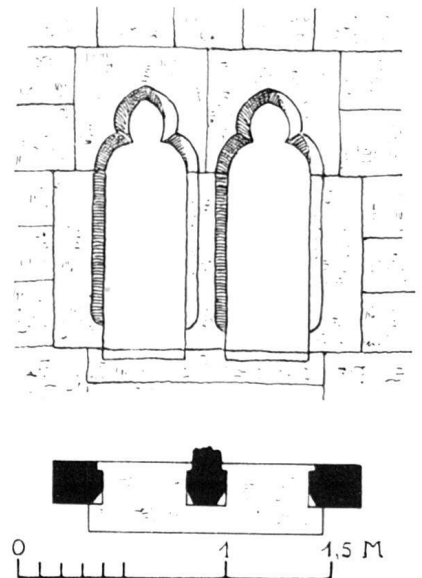
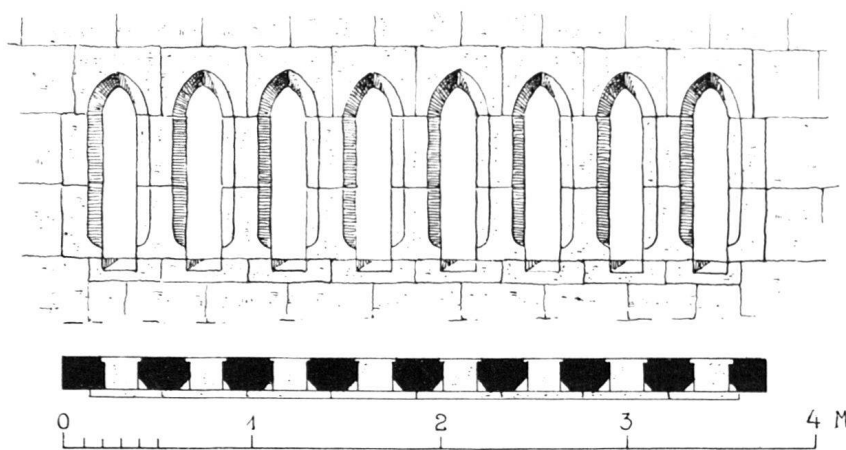


Abb. 2. Die bei Ausgrabungen im Schutt gefundenen beiden Fenstergruppen der Burgruine Bischofstein

Im letzten Sommer sind neben den nun beendigten Ausgrabungen die dringendsten Sicherungsarbeiten am Mauerwerk vorgenommen, sowie die Zisterne mit der Filteranlage für das Regenwasser konserviert worden. Was noch fehlt, insbesondere die Aufstellung der achteiligen Fenstergruppe und des Doppelfensters, soll im nächsten Frühjahr fertiggestellt werden. (Vergl. die Beilage.)

Ein vom freiwilligen Arbeitsdienst angelegter, hübscher und bequemer Wald- und Spazierweg, der bis zur Ruine führt, wird dieser manchen neuen Besucher zuführen, zumal der Bischofstein auch ein sehr schöner Aussichtspunkt ist.

P.

Burgenschau

Gauburg bei Mels (St. Gallen)

Im Auftrag des historischen Museums in St. Gallen hat der archäologische Arbeitsdienst in Mels ein Lager für stellenlose Lehrer eingerichtet, um den sogenannten „Kastels“, einen in das Seetal vorspringenden Felsklotz, zu untersuchen und die Lehrer in der Grabungstechnik durchzuschulen. Dabei gelang die Feststellung, daß der Kastels in der späten Bronzezeit (etwa 1000 vor Christi) eine Gauburg von gewaltiger Größe war, eine befestigte Anlage, in welche sich in Zeiten der Gefahr das Volk eines Gaus mitsamt der Fahrhabe flüchtete. Es ist dies die erste urgeschichtliche Gauburg, die im alten Rätien entdeckt wurde.

Schloß Jegenstorf (Bern)

Im Jahre 1936 wurde das in seinem jetzigen Ansehen aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammende in seinem Kern aber noch den mittelalterlichen Bergfried bewahrende Schloß vom Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf gekauft. Die Geldmittel lieferte ein Teil der Seva-Lotterie. Im Schloß soll ein Museum für Wohnkultur des 18. Jahrhunderts eingerichtet werden und es soll eine Stätte der Erinnerung werden an die früher regierenden Familien und an hervorragende Berner im allgemeinen. Man denkt an die Schultheißen des alten Bern, an Albrecht von Haller, die Familien von Steiger, von Fellenberg u. a. Auch besteht die Absicht, dem Berner Dichter Rud. von Tavel ein Zimmer zu widmen, in dem durch einen Künstler sein Werk in Bildern dargestellt werden soll. (Siehe auch die Notiz über Jegenstorf in den „Nachrichten“ 1936, S. 142.)

Hexenturm in Sempach

Dieser viereckige mit seinen Zinnen noch erhaltene Überrest der alten Stadtbefestigung ist durch eine umfassende Renovation vor dem drohenden Zerfall gerettet worden und bildet nun eine Zierde des alten Städtchens. Der Turm ist vor der Schlacht bei Sempach entstanden, das genaue Datum seiner Erbauung ist unbekannt, weil das Stadtarchiv, das darüber hätte Auskunft geben können, im 15. Jahrhundert verbrannt ist. Nach seiner Bauart zu schließen dürfte der Turm Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein.

Neu-Toggenburg (St. Gallen)

Schon mancher Tourist und Burgenfreund, der den Burghügel der Neu-Toggenburg ob Lichtensteig im Toggenburg bestiegen und die prachtvolle Aussicht bewundert hat, bedauerte es, daß von der einstigen mächtigen Grafenburg nur noch geringe Mauerreste erkennbar waren. Der anno 1934 erfolgte Fund eines mittelalterlichen Siegelstempels auf der höchsten Stelle der ehemaligen Burg hat dann Veranlassung gegeben zu einigen Grabungen, die die Gemeinde Lichtensteig vornehmen ließ, wobei auch einige neue Mauerzüge zum Vorschein gekommen sind, die Anhaltspunkt für den Umfang der einstigen Burganlage geben. Der unermüdete st. gall. Burgenforscher, Dr. h. c. Gottlieb Felder hat das Ergebnis der bisher vorgenommenen Grabungen und Sicherungen der zutage geförderten Mauerreste in einem Artikel des illustrierten Fremdenblattes „das Toggenburg“ vom 4. September 1937 zusammengefaßt. Interessenten seien darauf verwiesen. Der illustrierte Artikel ist auch als Sonderabdruck erschienen und vom Verfasser zu beziehen.

Bubenberg

Unweit Köniz bei Bern stehen auf einem aussichtsreichen Hügel im Holz versteckt die letzten Reste der zweiten Stammburg der Edlen von Bubenberg. Letzten Sommer nun kaufte ein Herr aus der Stadt Bern das Land, in dessen Gemarkung die Ruine liegt, in der Absicht, *innerhalb der Ruinenmauern* eine Privatwohnung einrichten zu lassen. Die staatliche Kunstaltertümer-Kommission, der Heimatschutz und die Gemeinde Köniz wehrten sich gegen das Vorhaben mit der Begründung, daß die Zerstörung der Ruine die Pietät gegen das für Stadt und Staat Bern so bedeutungsvolle Geschlecht der Bubenberg verletzen würde. Daraufhin verbot die Behörde den Bau.

Vielleicht hat der Fall mit Bubenberg das Gute, daß die Ruine instand gestellt und in ihrem Restbestand gesichert wird, nur möchte man wünschen, daß es nach den geltenden denkmalpflegerischen Grundsätzen geschieht und die Fehler, welche bei Unspinnen und der Grasburg gemacht worden sind, bei Bubenberg sich nicht wiederholen. Neben der Kenntnis des mittelalterlichen Burgenbaues gehören Takt und Gefühl dazu, eine Burgruine zu restaurieren; nicht jeder Architekt, geschweige denn jeder Techniker besitzt diese Eigenschaften.

H.

Seeburg bei Luzern

Im Juni letzten Jahres befaßte sich der Stadtrat von Luzern mit der Abänderung und Erweiterung des Stadtbauplanes. Die Liegenschaft Unter-Seeburg am Vierwaldstättersee soll hiebei einbezogen werden. Diese umfaßt einen Wald worin, z. Z. fast ganz unsichtbar, die Ruine des sogenannten Wachtturmes zu Seeburg steht. Sie ist der Rest eines der an Zahl ziemlich häufigen Beobachtungstürme, wie sie im Mittelalter als Wahr- und Warnzeichen (mittels Signalstation) an den Ufern des Vierwaldstättersees an verschiedenen Stellen errichtet worden sind und z. T. heute noch aufrecht stehen (Stansstad). Der Stadtrat von Luzern beantragt die Liegenschaft zu kaufen, um sie der Spekulationsgefahr zu entziehen, den Turm sachgemäß zu renovieren und den Wald etwas auszulichten, um das Baudenkmal wieder sichtbar zu machen. Der Burgenverein hat seine unentgeltliche Hilfe angeboten und einen Beitrag an die Restaurationskosten in Aussicht gestellt.

Chillon

Ein Herr Dr. Georges Spengler in Lausanne hat für die Restaurierung des Schlosses Chillon Fr. 25 000.— gespendet. Ein solcher charmanter Burgenfreund wäre dem Burgenverein auch willkommen. Die Ehrenmitgliedschaft unserer Vereinigung wäre dem Betreffenden sicher!

Ritterhaus Bubikon

Um dem Zerfall der historischen Gebäudegruppe im Zürcher Oberland, die als „Ritterhaus Bubikon“ an die Glanzzeit des Johanniterordens erinnert, vorzubeugen, ist laut Pfäffiker „Volkszeitung“ vom technischen Arbeitsdienst Zürich ein Projekt ausgearbeitet worden, das bei einem Kostenaufwand von 110 000 Franken vorsieht, im Körturssaal und im Rittersaal ein Heimatmuseum einzurichten, während das Gehöft weiterhin der praktischen Bewirtschaftung vorbehalten bleiben würde.

Montsalvens und Pont-en-Ogoz (Freiburg)

Freiburger Kreise beabsichtigen, mit Unterstützung des Kantons und des Bundes, die beiden Burgruinen mit Hilfe eines Arbeitslagers junger Freiwilliger auszugraben, die noch ansehnlichen Mauerreste vor weiterem Zerfall zu sichern und die beiden Ruinen instand zu stellen. Die Arbeiten sollen im kommenden Frühjahr begonnen werden.



Die Grasburg, nach einem Modell von H. Defatsch in Zürich

Die Grasburg (Bern)

Im frühen Mittelalter, in der zähringischen Zeit, spielte die Grasburg, die heute als größte Ruine im Kanton Bern erhalten ist, die Rolle einer mächtigen Reichsfeste und beherrschte mit Laupen und Gümnenen den Senseübergang. Urkundlich erscheint sie erstmals 1223. Als Herrschaftsgebiet besaß die Grasburg die ganze Gegend zwischen Sense und Schwarzwasser, also das heutige bernische Amt Schwarzenburg. Im 16. Jahrhundert verlassen, zerfiel die Burg und wurde z. T. abgebrochen, später ging die umfangreiche Ruine an die Stadt Bern über, welche vor zwanzig Jahren leider nicht ganz glückliche Renovationsarbeiten vornehmen ließ, so daß der Burgenfreund beim Besuch nicht restlos befriedigt ist.

Seit Jahren hat Dr. Fr. Burri, Seminarlehrer in Bern sich mit dem Studium der Burg eingehend beschäftigt, wobei auch auswärtige Archive beigezogen worden sind. So haben sich in Turin 46 Rechnungen erhalten, welche die savoyischen Vögte (1310—1423) der savoyischen Rechnungskammer ablegen mußten. In mühevoller Entzifferungsarbeit konnte aus ihnen, sowie aus den späteren bernisch-freiburgischen Quellen ein ziemlich zuverlässiges Bild vom früheren Baubestand gewonnen werden. Dr. Burri hat das Ergeb-

nis seiner Arbeit in einem umfangreichen Band: Die einstige Reichsfeste Grasburg, Geschichte, Rekonstruktion, Einkünfte, im Verlag A. Franke A.-G., Bern, publiziert¹⁾ und ein Mitglied des Burgenvereins hat seine Mußzeit dazu benutzt, auf Grund der Forschungen von Dr. Burri ein recht hübsch geratenes Modell herzustellen, nach dem die nebenstehende Photographie hergestellt ist.

Die in romantischer Einsamkeit gelegene Ruine wird viel besucht, hoffentlich wird ihr auch ferner von Seiten der Eigentümerin diejenige Aufmerksamkeit zu Teil, die

ihrer einstigen Bedeutung als Reichsfeste entspricht.

¹⁾ Siehe „Nachrichten“ des B.-V. S. 119 (1936)

Eine schottische Burg wird „verrückt“

Im Loch Doon in Nordwest-England steht auf einer kleinen Insel die alte schottische Burg gleichen Namens. Genau genommen — stand sie dort, denn sie wurde im Laufe der letzten acht Wochen auf einen anderen Platz versetzt.

Efeu umrankt und bemoost, ragten die Burgtrümmer vergangener Jahrhunderte auf jener Insel empor. Allerdings hatte die Insel einen Nachteil — sie lag nämlich mitten in einem Staubecken, das im Laufe der nächsten Monate vollläuft.

In einigen Monaten wäre also die alte schottische Burg vollkommen unter Wasser gewesen. Man machte sich deshalb daran und baute die Burg Stein für Stein ab, wobei jedes Stück sorgfältig mit einer Kennnummer versehen wurde, um den Wiederaufbau an einem hochgelegenen Küstenplatz von Loch Doon zu ermöglichen.

Heute ragt der Turm der Burg schon wieder genau wie einst auf Loch Doon zum Himmel empor. Wenn man ein paar Jahre wartet, dann wird auch der Efeu gewachsen sein und das Moos wieder wuchern. Und alles ist wie einst — nur mit einer Ortsveränderung und mit einem kleinen Höhenunterschied von 1000 Meter.